Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 37 (1943)
Heft: 13

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

steher Gukelberger in der Taubstummenanstalt Wabern; bei jeder Vereinigung daselbst fehlt auch leibliche Erfrischung nicht.

Es sei noch zu bemerken, daß die Gottesdienstbesucher auf dem Lande unentgeltlich mit einfachem z'Vieri bewirtet werden, wobei sie stets große Freude bekunden, und daß die Taubstummenpastoration auch für die Stadtberner zweimal im Jahr (am Bettag und am Weihnachtstag) eine gleiche Bewirtung stiftet.

C. J.

Aus der Welt der Gehörlosen

Wie ein Taubstummer in Ehren über 83 Jahre alt wurde.

Am 28. März dieses Jahres starb in Jegenstorf (Kanton Bern) ein alter, gehörloser Mann, Jakob Andreas Flückiger. Das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, die vielen Blumen, Kränze und andere Zeichen wohlwollender Gesinnung bezeugen die Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich der Verstorbene, dessen Schwester und die ganze Familie sich erfreuten. Das trauliche Zusammenleben mit seiner um 19 Jahre jüngern Schwester Frieda, das Sichfügen des Bruders bei innerlicher Selbständigkeit, die Achtung vor der Meinung des Taubstummen, alle diese Eigenschaften lassen wünschen: Wenn nur recht vielen Gehörlosen ein solcher Lebensabend beschieden wäre!

Andreas Flückiger wurde am 28. Februar 1860 in Jegenstorf geboren. Die Meinung ist, er sei als taubstumm mit wenigen Hörresten geboren worden. Im Alter von 13 Jahren trat er in die bernische Taubstummenanstalt in Frienisberg ein. Die Zeichnungen aus den zwei letzten Schuljahren 1878/79 hat er aufbewahrt. Sie zeugen von Geschicklichkeit, Fleiß und Freude, aber auch vom Lehrtalent des Lehrers Jakob Kläger. Diesem bewahrte er zeitlebens ein gutes Gedenken. In dieser sechsjährigen Schulzeit wurde ein guter Grund zu den verschiedenen Kenntnissen und Fähigkeiten gelegt, die ihm zu eigen waren. Dem Hausvater und Lehrer, Vorsteher Uebersax, gedachte er noch in seinen alten Tagen mit Dankbarkeit und Achtung. Er pflegte zu sagen: Uebersax gut gewesen, gut gelernt. Auch dessen Schwester, welche die Knaben betreute und die Kranken pflegte, bewahrte er eine treue Anhänglichkeit.

Zu den Ferien wurde er im Fuhrwerk abgeholt. Denn zu dieser Zeit führte noch kein Schienenstrang durch die grünen Matten nach Jegenstorf. Nur einmal wohnte die Mutter dem Examen in der Anstalt bei. Das mühsame Sprechen und die oft unnatürliche Stimme der vielen lebensfrohen, muntern Knaben anzuhören, bedrückte ihr mütterlich empfindendes Herz. Dem Turnen wurde damals große Aufmerksamkeit geschenkt, aber Andreas Flückiger war kein besonders guter Turner. Aus dieser Zeit ist ein Kinderbildnis vorhanden, das ihn neben drei blonden Brüdern und zwei Schwestern als schwarzhaarigen, munteren Knaben zeigt.

Nach sechsjähriger Schulzeit — neunzehnjährig — wurde er zu Sommersanfang im Jahr 1879 in der Kirche zu Seedorf bei Aarberg konfirmiert. Er kehrte heim und arbeitete im väterlichen landwirtschaftlichen Betrieb. Er besorgte die Pferde und konnte bald die Stelle des Karrers zur Zufriedenheit versehen. Mit Sorgfalt und Liebe pflegte er die Tiere, so daß sie ihm auch zu jeglicher Anstrengung bereit waren. Vierspännig pflügte er den schweren Ackerboden. Auch wurde ihm die Ehre zuteil, die Fuhr der kostbaren Käselaibe in die Hauptorte des Käsehandels, nach Langnau, Burgdorf oder Herzogenbuchsee, zu übernehmen. Verschiedene Fuhrleute führten diese kostbare Habe in mit Stroh ausgelegten Leiterwagen ihrem Bestimmungsort zu. Auf seinem Wagen ritt der Käser mit.

Es scheint bemerkenswert zu sein, daß Vater Flückiger das Bespötteln der besondern Sprache und Gewohnheiten des Taubstummen nicht duldete. Ein Mitarbeiter erlaubte sich dieses. Doch diesem wurde gesagt, wenn ihm etwas nicht passe, so könne er sich nach einer anderen Stelle umsehen. Solch entschiedene Haltung von allem Anfang an wäre geeignet, vielen bittern Erfahrungen vorzubeugen. Andres bekümmerte sich nicht nur um die Arbeit an den Pferden. Er war allseitig interessiert. Unerschrocken konnte er einen Melker beim Mißhandeln einer Kuh zurechtstellen.

Andres Flückiger hielt an einer regelmäßigen Tages- und Arbeitseinteilung fest. Außer in den Zeiten großen Arbeitsdranges liebte er die Mahlzeiten stets zu gleicher Zeit bereit zu finden. Den Feierabend schätzte er besonders. Da wollte er ruhen. Tagsüber arbeitete er ruhig und gleichmäßig und war nie müßig.

Einmal machte er eine Krise durch. Ein be-

nachbarter Bauersmann nahm ihn sonntags auf Spaziergängen mit. Diese endeten aber im Wirtshaus. Immer öfter fand Andres den Weg dorthin. Die Mutter sah sich in der Absicht des Nachbars getäuscht. Erst nach trüben Zeiten der Verschlossenheit und des Mißtrauens konnte Andres bei seiner Schwester durch eine offene Aussprache sein Herz erleichtern.

Im Jahr 1905 zog Andres mit seiner Schwester ins Stöckli. Ein Bruder hatte nach dem Ableben des Vaters den Landwirtschaftsbetrieb übernommen. Aber im besten Alter zwischen 40 und 45 Jahren verunglückte dieser mit den Pferden. Das Gut wurde für einige Jahre in Pacht gegeben. Andres arbeitete zeitweise beim Pächter, zeitweise bei Verwandten. In der Zwischenzeit und als er noch älter wurde, übte er seine in der Anstalt erworbene Fertigkeit in Holzarbeiten wieder aus. Er verfertigte Blumenkübel und -kisten, Kartoffelkörbli. Eine besonders reizende Arbeit war das Herstellen von kleinen, hölzernen Häuschen, die in den Gärten als Schmuck vielerorts gesehen werden. Daneben half er im Garten und überall, wo es Arbeit gab. Viel Zeit widmete er dem Zeitungslesen. Er betrachtete es als sein gutes Recht, die Zeitung zuerst an sich zu nehmen. Daneben rauchte er mit Vorliebe seine Zigarre oder sein Pfeifchen. Mit dieser hat ihn sein Neffe auch abgezeichnet. Die Taubstummenpredigt hat er gerne besucht. Sein religiöses Empfinden war tief und stark.

Wenn man ihn betrachtete und auf seine Worte wartete, so schien hinter seinen ruhig blickenden Augen eine Welt voll Menschenkenntnis und Lebensklugheit verborgen zu sein. Er konnte ja nicht allen Gedanken Ausdruck geben. Vielleicht wollte er es aber gar nicht, auch wenn er dazu Worte gehabt hätte. Ein freundliches Geschick hat seinem Leben günstige Verhältnisse und gütige, liebevolle Menschen geschenkt. Es schien, er war ausgesöhnt mit dem Schicksal. An einem der letzten Tage seiner Krankheit besuchte ihn sein Freund und Schicksalsgenosse. Mit Tränen nahm dieser Abschied von ihm.

Nun ist er nicht mehr unter uns. Sein Leben war nicht umsonst. Gott holte ihn heim, das war sein Glaube.

Aargau. Die Aargauer Gehörlosen wurden durch ihren Taubstummenseelsorger, Herrn Pfarrer Frei, auf den 30. Mai abhin nach Kirchleerau zu einer Landsgemeinde eingeladen. Es hatten recht viele Schicksalsgenossen dieser Einladung Folge geleistet. Es wurde uns auch prachtvolles Wetter beschieden. In der Vormittagspredigt erklärte uns Herr Pfarrer Frei die Bedeutung der Verse 31—39 des 8. Römerkapitels. Am Nachmittag machten wir unter Führung von Herrn Pfarrer Frei einen Waldspaziergang. Unterwegs unterhielten wir uns durch fröhliche Gesellschaftsspiele und Geplauder. Hernach wohnten wir im Schulhaus einem Vortrag von Herrn Pfarrer Frei anhand von prachtvollen Lichtbildern von Mailand, Rom, Neapel und Genua bei. Es überkam uns dabei das Gefühl, wie diese wunderbaren Stätten die gegenwärtigen Kriegsgefahren überstehen würden. Es würde sehr zu bedauern sein, weil diese Kunststätten unersetzlich sein würden.

Es sei Herrn und Frau Pfarrer Frei an dieser Stelle recht herzlich gedankt für ihre an uns erwiesene Gastfreundschaft und auch dafür, daß Herr Pfarrer Frei immer bestrebt ist, den Aargauer Gehörlosen allerlei zu bieten.

A. S.-M.

Tessin. Gehörlosenverein. Für die Zeit von 1943 bis 1946 wurde der Vorstand neu bestellt. Es wurden gewählt: als Präsident Carlo Beretta-Piccoli; als Vizepräsident Galli Luciano von Chiasso; als Sekretär Cremonini Paul; als Kassier Maffei Roberto; als Beisitzer Cocchi Carlo und Ugo Pretti von Bellinzona. Andere: Bordigoni Alberto und Eiseo dell' Era von Claro und Brunnatt Gesti von Bodio.

Allerlei

„Pro Infirmis sollte nie müde werden",

so sagte kürzlich ein Mann in öffentlicher Stellung, „die Erfolge — physische, psychische, wirtschaftliche — zu propagieren, damit die Auffassung aus der Mentalität der Bevölkerung verschwindet, daß Anormalenhilfe eine aussichtslose Sache sei". Heute kann die Großzahl behinderter — im Gegensatz zur Zeit vor hundert Jahren — weitgehend gebessert und ins Erwerbsleben eingegliedert werden. Zur Verwirklichung dieser Forderung tragen das Einlösen der Karten Pro Infirmis und freiwillige Gaben bei.